

Marek Laskowski

Universität Zielona Góra

Dialoge als Sequenzen von Sprechakten unter besonderer Beachtung der illokutiven Partikeln

1. Zielsetzung

Im vorliegenden Beitrag soll der illokutive Wert der Modalpartikeln (Mpl) in der gesprochenen Sprache befürwortet und diese Einstellung durch konkrete Beispiele untermauert werden. Ich beabsichtige auf methodische Probleme der Beschreibung der Dialoge als Sequenzen von Sprechakten mit Integration der Partikeln (Pl) einzugehen. Meine Ausführungen sind in drei Themenkreise gruppiert. Im theoretischen Teil wird die im Titel des Beitrags anvisierte Problematik skizziert. Es muss also diesbezüglich von Grundbegriffen: Dialog, Sprechakt und Pl ausgegangen werden. Es ist weiterhin zu zeigen, dass zwischen Pl und nacheinander erfolgenden Sprechakten in Dialogen bestimmte Korrelationen bestehen, die an ausgewählten Belegen veranschaulicht werden. Insbesondere wird dabei das Problem behandelt, wie die einzelnen Dialogsequenzen zusammenhängen und welche Rolle die Pl dabei spielen. Empirisch bauen die folgenden Reflexionen auf ein Korpus von kurzen deutschen geschriebenen Dialogen und gesprochenen Interviews.

2. Theoretische Basis

In den siebziger Jahren ist der Dialog stärker in den Fokus des linguistischen Interesses gerückt. Die kommunikativ-pragmatische Wende verursachte eine große Entwicklung der sprach- und dialogtheoretischen Explikationen in dieser Hinsicht hauptsächlich auf drei Strukturebenen:

- auf mikrostruktureller Ebene, auf der in erster Linie Leistung und Sinngehalt para- und nonverbaler Regulierungssignale für den Aufbau und die Ab-

wicklung der interpersonellen Interaktion, über die Funktion von Kontakt- und Kommentarparenthesen, von Hörverstehensakten und Einschätzungszeichen, von relationsdefinierenden und bedeutungsschattierenden Mpl, von gliedernden Komponenten der Übergabe, Übernahme und Korrektur der einzelnen Redebeiträge sowie des Redewunsches, von suprasegmentalen Elementen des prosodischen und intonatorischen Gebildes neue Einblicke erhalten haben;

- auf mittlerer Ebene, auf der längere Spracheinheiten untersucht wurden. Zu ihnen gehören Gesprächsschritte, Gesprächsepisoden, Gesprächsphasen, Gesprächsschrittpaare, Gesprächsequenzen, Redebeiträge und Sprechakte;

- auf makrostruktureller Ebene, auf der übergreifende Themen im Blickpunkt der Dialogforscher standen. Diese Forschungsaspekte betrafen unter anderem folgende Bereiche: Gesprächstypologie, Techniken der Gesprächseröffnung und –beendigung, Phasenstrukturanalyse thematischer Blöcke, Rekonstruktion direkter oder impliziter Argumentationsstrukturen, Sprachmittel der semantischen Produktion und Interpretation in Dialogen, Handlungskonstitution mit ihren Schemata, Strategien und Zügen (vgl. Ueding 1998:606; Bußmann 1990:421ff.).

Im Nachstehenden werde ich mich also substantiell auf die Recherche auf der mikrostrukturellen und mittleren Stufe der Dialogforschung bewegen. Searle/Vanderveken (1985) gemäß fasse ich Dialogkonversation als Konstruktion von illokutiven Handlungen auf. Im Hinblick darauf ist hervorzuheben, dass die Ethnomethodologie – ein von Garfinkel (1967) entwickelter mikrosoziologischer Ansatz – als Fundament der Konversationsanalyse gilt. Die Ethnomethoden als Prozeduren und Mechanismen dienen zur Regelung der Interaktionen. Ähnlich verstand Sacks die soziale Wirklichkeit als kommunikative Vollzugswirklichkeit (vgl. Bergmann 1981; Bußmann 1990:422ff.; Coulmas 1981:113, 118; Verschueren 1999:37ff.).

2.1. Zum Terminus Dialog

Für die Zwecke dieses Beitrags verwende ich den Begriff Dialog, der häufig synonymisch zu den Ausdrücken Gespräch und Konversation gebraucht wird. In der heutigen Dialogforschung stehen interpersonelle Interaktionen im Zentrum. Sie stützt sich teilweise auf die Analyse einzelner Sprechakte und der Intentionen der Sprecher.

Die Dialogforschung ist ein Untersuchungsbereich, in dem versucht wird, Strukturen, Typen, Inhalte und Funktionen von Dialogen zu beschreiben. Die Kategorie des Dialogs selbst ist jedoch in der Linguistik nicht homogen. Nach Wierlacher/Bogner (2003:215) bezeichnet man Dialog (von gr. *diálogos*: Gespräch, Zwiesprache) als Konzeptualisierung der Verständigung im Gespräch zwischen zwei oder mehreren Interaktanten über differente Kenntnisse und Meinungen.

Charakteristisch für den Dialog ist die Sequenzierung, was im Nachstehenden eingehender diskutiert wird (vgl. Adamzik 2004:127f.; Henne/Rehbock 2001:3f.; Heinemann/Heinemann 2002:217f.; Kawashima 1999:291f.; Motsch 1984:20). Dieses Konzept ist vom allgemeinen Gespräch als sprachlichem Austausch zwischen Menschen, zu dem auch der Alltagsdialog gehört, als auch von stärker institutionalisierten Formen der Konvention, des Streitgesprächs, der Diskussion, der Debatte und vom gesellschaftlichen Diskurs im Sinne Foucaults abzugrenzen (vgl. auch Fritz/Hundsnurscher 1994).

Laut Franke (1990) werden vorzugsweise zwei generell heterogene Positionen konfrontiert, auf der einen Seite die Vertreter eines deskriptiv empirischen performanzorientierten Denkmodells, auf der anderen Seite die Repräsentanten eines kompetenzorientierten Konzepts, die einen Regelapparat für die Erzeugung von Sprechakttypen voraussetzen (vgl. Franke 1993:136 ff.; Heinemann/Heinemann 2002:39–45). Motsch (1984:100), für den die Kenntnis von Sprechakten ein autonomes System bildet, vertritt eine modulare Kompetenztheorie. Ein Text besteht danach aus miteinander verknüpften Illokutionen, denen in der Syntax die unterschiedlichen Satzmodi entsprechen und infolgedessen die Einbeziehung adäquater Mpl prädisponieren. Weigand (1989:8ff.) setzt sich kritisch mit der Sprechakttheorie auseinander und plädiert dafür, isolierte Sprechakte nicht als grundlegende Komponenten einer Dialoganalyse zu betrachten, sondern die Sequenzen der Dialogpartner aus Illokution (als initiativer Sprachhandlung) und Perlokution (als reagierender Sprachhandlung) ins Zentrum des Interesses zu rücken (vgl. Adamzik 2004:17f.; Coulmas 1981:113, 124; Harras 2004:210ff.; Heinemann/Heinemann 2002:55f.; Motsch 1989:20; Verschueren 1999:39ff.). Aus den Ausführungen bei Hundsnurscher (1980) geht hervor, dass bei der Entwicklung eines dialoggrammatischen Konzepts Regeln angenommen werden, durch die sich Typen von Sprechaktsequenzen in Dialogen beschreiben lassen. Diese zwei letzten Ansatzpunkte entsprechen auch meinen weiteren Erwägungen. Mit Brinker/Sager (2001:9f.) versteht man Dialoge als „ernsthafte“ Gespräche über „bedeutungsvolle“ Themen, Gespräche hingegen werden als jegliche dialogische und thematisch zentrierte Interaktionen designiert, in denen Mpl und Sprechakte in reziproken, interdependenten Relationen stehen (vgl. auch Bilut-Homplewicz 1998; Henne/Rehbock 2001:14–17; Schlieben-Lange 1979b:1–19).

2.2. Korrelationen zwischen Sprechakten und Partikeln in Dialogen

Da Dialoge als Sequenzen von Sprechakten betrachtet werden können, ist auf die Relevanz der Pl in den Sprechakten hinzuweisen. Wie stehen Sprechakte und Partikeln in dialogischen Texten zueinander? Dieser Reziprozität will ich im Folgenden nachgehen. Die Grundlage der Sprechakttheorie ist die Hypothese, dass

eine Sprache sprechen eine regelgeleitete Form des Verhaltens darstellt und dass Sprechen bedeutet, in Übereinstimmung mit Regeln Akte zu vollziehen (Laskowski 2011:97f). Der Dialog ohne PI wird nach Weydt (2006) einhellig als unauthentisch (wenig natürlich, weniger flüssig, unecht) und unfreundlich (abweisend, nicht warm, hölzern, kontaktschwach) beurteilt.

Unter dem Begriff Sprechakt wird – in Anlehnung an Austin (1962/2002) und Searle (1969/1971; 1979/1982) – eine Sprechhandlung verstanden, die eine systematische Darstellung des Handelns ist.¹ Brown und Levinson (1978) nehmen an, dass Sprechakte meist gesichtsbedrohende Handlungen darstellen, die das Image der Gesprächspartner in irgendeiner Weise in Gefahr bringen. Besonders deutlich ist dies bei direktiven Sprechakten. Auch Kritik und Widerspruch gefährden das Selbstbild des Hörers und laufen seinem Wunsch nach Anerkennung zuwider.² Goffman (1971:44) geht sogar so weit, zu behaupten, „dass man mit jeder noch so trivialen oder allgemeinen Behauptung oder Mitteilung, die man freiwillig anbietet, sich und denen, die man anspricht, verpflichtet ist, und in gewissem Sinn bringt man jeden Anwesenden in Gefahr“. Daraus folgt, dass es sehr praktikabel sein kann, seine Äußerungen in verschiedener Weise abzuschwächen, dass man sie so für den Hörer akzeptabler machen kann. Sprechakte kann man als Übergänge zwischen Redebeiträgen auffassen, die als Verpflichtungen der Kommunikationsteilnehmer verstanden werden können.³ Krifka (2004) zufolge intendiert ein Sprecher mit einem Sprechakt die Menge der Verpflichtungen, die die kommunikativen Verhältnisse verändern. Die Dialogpartner verlangen voneinander eine bestimmte Handlungsweise. Lediglich die expressiven Sprechakte sind mit dem Konzept der Verpflichtung nicht zu erfassen. Warum ist diese Obliegenheit so wesentlich bei der gegenseitigen Beteiligung an der engagierten interaktiven Wechselbeziehung zwischen Handlungspartnern? Diesbezüglich stellte Goffman (1971:11) Folgendes fest: „Ein Grund, warum man die Teilnahme an jeder Interaktion als Verpflichtung empfindet, ist die Tatsache, dass man an sein Image fixiert ist und leicht für einen selbst oder andere ungünstige Informationen mitgeteilt werden können.“ Man kann zwischen initiiierenden und respondierenden Akten unterscheiden, z.B. FRAGE → ANTWORT, BEFEHL → AUSFÜHRUNG, GRUSS → ERWIDERUNG.⁴ Brinker und Sager (2001:65) konkretisieren Gesprächsschritte als kommunikative Handlungen, die durch sprachliche und/oder nicht-sprachliche Kommunikationsmittel vollzogen werden. Sie „können zwar mit den elementaren Einheiten der Kommunikation, den Sprechakten, zusammenfallen, sind aber nicht mit diesen gleichzusetzen, da sie häufig komplexer strukturiert

¹ Vgl. Hindelang 2004; Levinson 1983:226ff.; Zifonun u.a. 1997:99f., 607f.

² Vgl. Adamzik 2004:108f.; Harras 2004:59ff.; Heringer 2004:52f.; Verschueren 1999:22ff.; Wagner 2001:87.

³ Vgl. auch Henne/Rehbock 2001:15–20; Schlieben-Lange 1979b:20–24; Rathmayer 1985:103–105; Trömel-Plötz 1979:319.

⁴ Vgl. Coulmas 1981:108 ff.; Henne/Rehbock 2001:10f.; Klein 1997.

sind.“ (Ebd., S. 63). Ihr Handlungscharakter besteht darin, dass sie eine bestimmte kommunikative Funktion indizieren und damit einen bestimmten Handlungstyp repräsentieren. Diese Handlungsbedeutung wird als Basisfunktion des jeweiligen Gesprächsschritts angesehen. Es sei betont, dass ein Gesprächsakt die kleinste Gesprächseinheit der Gesprächsanalyse ist. Man identifiziert ihn mit der Sprechaktsequenz, die eine spezifische Funktion in der Kommunikation hat.⁵ In der Gesprächsanalyse werden jedoch Gesprächsakt und Gesprächshandlung häufig unterschieden. Zuzustimmen ist Henne und Rehbock (2001:182, 266ff.) in ihrer Ansicht, dass Gesprächsakte sprachliche und gestisch-mimische minimal kommunikative Gesprächselemente sind, die im Verlauf eines Dialogs eine handlungsplanmäßige, eigentümliche Position besitzen. Sprechakte können als spezifische sprachliche Segmente von Gesprächsaktfolgen gelten. Henne/Rehbock (1979:182ff.) unterscheiden strukturierende von thematischen Gesprächsaktfolgen, wobei strukturierende Gesprächsakte die Aufgabe haben, Gesprächsschritte zu gliedern und Gesprächsteilphasen aus Hauptphasen auszugliedern; thematische Gesprächsakte beziehen sich dagegen auf Inhalte von Dialogen. Der Handlungstyp wird durch bestimmte sprachliche bzw. grammatische Mittel angezeigt wie durch die sog. explizit performative Formel, den Satztyp, das Satzmuster, die Modalpartikeln, die Modalwörter usw., die man Indikatorenakttypen oder Illokutionsindikatoren nennt.⁶ Dieses Faktum ist von größerem Gewicht für die Einbeziehung der illokutiven Pl in Dialogen, deren Hauptaufgabe ist, die Abschwächung und Einstellung auszudrücken. Sie indizieren ihre illokutionäre Rolle in der Äußerung, „die den gemeinten Sprechakt eindeutiger machen [kann]“ (Helbig/Kötz 1981:16) und modifizieren die Äußerung. An dieser Stelle ist es sinnvoll, die Frage nach Mpl in Dialogen kurz aufzurollen. Der Begriff „Partikel“ wird in der sprachwissenschaftlichen Literatur unterschiedlich definiert. Mit Partikeln bezeichnet man im Großen und Ganzen die nicht flektierbaren Wortarten wie Adverb, Interjektion, Konjunktion und Präposition (vgl. Helbig 1990:9). Da die Pl keine unabhängigen Satzglieder sind, können sie in der Regel nicht erststellenfähig⁷ sein und auch nicht allein auf Fragen antworten. Im Nachstehenden werde ich Partikeln im engeren Sinne verstehen. Die Partikeln, bei denen semantische Funktion überwiegt, werden hier ausgeklammert. Mich interessieren vor allem diejenigen Partikeln, bei denen die kommunikative Funktion dominiert, die also illokutive Indikatoren sein können und hauptsächlich Modalpartikeln, also „primär dialogbezogene Elemente“ (Thurmair 1989:96) sind (*aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, etwa, halt, ja, mal, mir, noch, nur, ruhig, schon, sowieso/ eh, vielleicht,*

⁵ Vgl. Henne/Rehbock 2001:179; Heinemann/Heinemann 225f.; Wagner 2001:128.

⁶ Vgl. Brinker/Sager 2001:65; Brinker 1996.

⁷ Es gibt Mpl, die erststellenfähig sind: *allerdings, bloß, eigentlich, immerhin, jedenfalls, ohnehin, schließlich, überdies, überhaupt, übrigens*, die aus diesem Grund in der Fachliteratur an die Peripherie der Subklasse gerückt werden.

wohl).⁸ Ihnen wird besonders in den interpersonellen Interaktionen eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben, denn sie beleben die Dialoge. Die Bedeutung der Mpl liegt darin, eine kontextuelle Anweisung zu geben, durch die instruiert wird, welche Kategorien des Gebrauchskontextes in Betracht gezogen werden sollen. Sie haben also einen wichtigen Anteil am Interpretationsprozess.⁹ Mit Hilfe von Modalpartikeln werden Äußerungen durch Beeinflussung der Gesprächspartner, Ausdruck von Stimmungen, Herstellung von Zusammenhängen, Vornahme von Einschätzungen usw. modifiziert, wobei einer und derselben Pl je nach Kontext mannigfaltige Funktionen verliehen werden können (vgl. Weydt u.a. 1998:5). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Modalpartikeln durch Grammatikalisierung aus gleichlautenden Wörtern anderer Wortarten entstanden sind, z.B. *wohl* – das altgerm. Adverb, mhd. *wol(e)* ahd. *wola, wela* bedeutet demnach eigentlich, erwünscht, nach Wunsch.¹⁰ Ich begreife die Kategorie der Mpl als situative Faktoren, die ihre Modalitätskraft interaktionsgemäß durch einzelne Satzkomponenten auf ganze Äußerungen ausstrahlen und infolgedessen im großen Maße bedeutungskonstitutiv und einstellungsregulativ sind. In dieser Hinsicht tragen Mpl zur kommunikativorientierten Beachtung der Konversationsmaximen bei: Qualität, Quantität, Relation und Modalität, die das Scheitern der Dialoge vermeiden oder Kommunikationsprobleme minimalisieren. Meinen Überlegungen liegt die Definition der Pl als Pragmalexeme im Sinne von Rathmayr (1985:111) zugrunde,

[...] deren vordringliche Aufgabe darin besteht, den propositionalen Inhalt einer Äußerung sprecher-, Hörer- oder situationsbezogen in einer bestimmten Weise zu modifizieren. Entscheidend für die Partikelfunktion ist dabei die Irrelevanz für die Ebene des dargestellten Sachverhalts. Das heißt, als Partikeln im Sinne dieser Begriffsbestimmung gelten nur solche Lexeme, deren Tilgung in einer Äußerung keine Veränderung des Wahrheitswertes bewirkt.

In dieser Hinsicht beobachten wir, dass Pl und Sprechakte eng im Zusammenhang stehen, denn sie bedingen einander und sind nicht immer eindeutig, z.B. die Pl *bloß* dient häufig zum Ausdruck folgender Sprechakte: (1) *Kommen Sie **bloß** nicht zu spät zur Vorlesung!* (WARNUNG/DROHUNG); (2) *Wo ist **bloß** meine*

⁸ Diese Subklasse von Partikeln wird in der Fachliteratur unterschiedlich bezeichnet, z.B. Abtönungspartikeln, illokutive Partikeln, Einstellungspartikeln, pragmatische Partikeln, Präsuppositionspartikeln, Existimatoren.

⁹ Vgl. Franck 1980:167; Zifonun u.a. 1997:58f., 987f.; Verschueren 1999:189, 203ff.; Weinrich 1993:841ff.

¹⁰ Nach Weydt u.a. (1998:171) hat *wohl* Homonyme: Adverb zu *gut* in festen Wendungen, z.B. *sich wohl fühlen*. In betonter Form kommt *wohl* auch vor in der Bedeutung doch als Widerspruch zu verneinten Behauptungen, z.B. *Diese Uhr geht nicht richtig. – Die geht wohl richtig*. Von der veralteten adversativen Konjunktion *wohl* z.B. *Wohl war er reich, doch sein Herz war schwer* ist heute nur noch eine verkürzte Form der eingeschränkten Zustimmung wie *Das wohl!* Im Sinne *Das schon!* übrig geblieben. Die Mpl *wohl* dient zur Verstärkung und Verdeutlichung der Sprechakte: Vermutung: *Das ist wohl mein Freund gewesen.*, Drohung und Warnung? *Wer war das? – Na, wer wohl?* In der syntaktischen Dimension kann *wohl* als Mpl in Aussagesätzen, Bestimmungsfragen und in Aufforderungen vorkommen, die formal als Entscheidungsfragen formuliert werden, z.B. *Würden Sie wohl mal ein Stück rücken?*

Tasche? (ETWAS BESTIMMTES WISSEN WOLLEN); (3) *Wenn es **bloß** nicht schneien würde* (WUNSCHDENKEN) (vgl. auch Weydt u.a. 1998:161). Daraus folgt, dass das Emotionale mit Pl deutlicher wird (vgl. Zifonun u.a. 1997:904). Die Mpl bilden im Besonderen signifikante Träger zusätzlicher Prädikationen. In den folgenden Belegen vollziehen Referenz und Prädikation den propositionalen Akt:

(4) *Das Mikrophon funktioniert **einfach/immer noch** nicht.* (VERSTÄRKUNG/VERÄRGERUNG); (5) *Das Mikrophon funktioniert **doch/ja** nicht!* (AUFFORDERUNG/VORWURF, WIDERSPRUCH); (6) *Funktioniert **denn** das Mikrophon?* (FRAGE/ERSTAUNEN/VORWURF/ÜBERRASCHUNG); (7) *Das Mikrophon ist nicht **eben/gerade** funktionsfähig* (ABSCHWÄCHUNG DER NEGATION). Die Illokutionen in den obigen Sätzen (4–7) sind dagegen verschieden (AUFFORDERUNG, FESTSTELLUNG, FRAGE). Aus diesem Grund, dass z.B. die Pl *eben* mit nicht-assertiven Einstellungen interagiert, kann sie in Fragesätzen nicht vorkommen.¹¹ Diesen Aspekt betont auch Rathmayr (1985:111): „Die Funktion der Partikeln ist ganz explizit auf den Sprechakt bezogen und kann auch nur auf der Ebene des Sprechakts ermittelt werden. Es ist deshalb sehr problematisch, allgemeine Einteilungen zu treffen und den Partikeln fixe Bedeutungen zuzuschreiben.“

Nach Kotorova (2010:250) sind die Satzmodusarten zweifelsohne auch mit den Sprechakttypen verbunden und zwar, mit einem bestimmten Satztyp wird normalerweise ein bestimmter Sprechakttyp realisiert. Da ein Imperativsatz z.B. ANORDNUNG, ANWEISUNG, AUFFORDERUNG, BEFEHL, BITTE u.a.m. zum Ausdruck bringen kann, lassen sich die Satzmodusarten und Sprechakttypen nicht gleichwertig ansehen.¹² Bei der Explikation der Pl in Sprechsituationen, in denen Sprechakte spezifisch zum Vorschein kommen, hat Kirstein (1983:220) Folgendes konstatiert:

Es ist scheinbar zweierlei, was eine Äußerung illokutiv ist und was perlokutiv dabei herauskommt, dass die mit dem illokutiven Indikator (d.h. mit der Partikel) angesteuerte Wirkung beim Hörer auch voll erzielt wird. Die perlokutive Unvoraussagbarkeit wird bei explorativem Partikelgebrauch aber ins Positive gewendet, indem sie nutzbringend eingesetzt wird: Um den Hörer gewissermaßen auszuhorchen, wird der Perlokution gestattet, rückwirkend die Illokution zu bestimmen – die eingetretene Wirkung beim Hörer erst definiert die illokutive Kraft der explorativen Äußerung. (Kirstein 1983:220, vgl. auch Eroms 2008:52).

Sprechakte und Partikeln korrelieren in den Dialogsequenzen, sie sind erwartbar, z.B. im Sprechakt FLUCH werden idiomatische Wendungen wie *verdammt doch mal!*, *verdammt noch mal!*, *verflixt [noch mal]!*; *verflixt noch eins!*; *verflixt und zugenäht!* automatisch gebraucht. In diesem Zusammenhang kann man die Mpl Modus Operandi nennen, denn sie verbinden unter Einbeziehung der anderen lexikalisch-grammatischen Komponenten als Modus Vivendi die Inhalte zu logischen Sequenzen, in denen die Art und Weise des menschlichen Handelns

¹¹ Vgl. Helbig 1990:122; Abraham 1996; Zifonun u.a. 1997:907.

¹² Vgl. auch Franck 1979:4–5; Heinrichs 1979:257ff.; Gerstenkorn 1979:445f.; Sandig 1979:89f.; Schlieben-Lange 1979a:313; Rathmayr 1985:30f.; Rehbein 1979:60f.; Trömel-Plötz 1979:320; Vogel 1979:96f.

versprachlicht wird.¹³ Modalpartikeln sind in Fragesätzen, Exklamativsätzen, Imperativsätzen und Wunschsätzen sehr repräsentativ. Sie spezifizieren Fragevoraussetzungen bzw. Antwortpräferenz und bringen Sprechakte zum Ausdruck, obwohl sie gewissermaßen eingeschränkt sind.

3. Stellenwert der Modalpartikeln in dialogischen Sprechaktsequenzen

Da im Mittelpunkt der Betrachtung dialogische Texte als Sequenzen von Sprechakten unter besonderer Einbeziehung der Modalpartikeln stehen, sollen Sprechaktsequenzen in Dialogen zur Sprache gebracht werden. Unter dem gesprächsanalytischen Aspekt versteht man eine Gesprächssequenz als eine Einheit des Gesprächs, die sich aus einander bedingenden Gesprächsschritten zusammensetzt. Brinker und Sager (2001:74) interpretieren jeden Gesprächsschritt eines Interaktanten als Reaktion auf den unmittelbar vorausgehenden Schritt bzw. die unmittelbar vorausgehenden Schritte des anderen Dialogpartners. Die Gesprächssequenz betrachtet man eher kommunikativ-funktional. Eine Folge von mindestens zwei Gesprächsschritten verschiedener Sprecher konstituiert einen spezifischen Handlungszusammenhang.¹⁴ Hanssen, Klein und Sauer (1981:193f.) sind der Ansicht, dass Handlungen und Sprechhandlungen nicht isoliert, sondern in Handlungszusammenhängen stehen, d.h. „Sequenzen aufeinander bezogener Sprechhandlungen, die zueinander komplementär sein können.“¹⁵ Bei Dialogsequenzen geht es um Schrittpaare, die „unmittelbar aufeinander folgen und sich kommunikativ-funktional bedingen wie Frage–Antwort, Gruß–Gruß, Angebot–Annahme/Ablehnung, Abschied–Abschied, Bitte–Versprechen, Vorwurf–Rechtfertigung, Vorwurf–Entschuldigung etc.“ (Dittmar 1997:94). Sie sind duale kommunikative Sequenzen, die sich in einem bestimmten Zusammenhang nur aus einem initiierenden und einem respondierenden (reaktiven) Gesprächsschritt zusammensetzen (sog. Paarsequenzen).¹⁶ Die Autoren sind der Meinung, dass die zu einer Gesprächssequenz gehörenden Gesprächsschritte nicht immer unmittelbar aufeinander folgen müssen. Sie lassen unter bestimmten Bedingungen auch Einschübe zu. Das mit dem sequenzeröffnenden Schritt etablierte „Fortsetzungsraster“ ist aber dennoch einzuhalten. „Der Gesprächspartner muß den entsprechenden Folgeschritt nachholen, andernfalls würde er gegen Basisregeln der Kommunikation, insbesondere gegen das Kooperationsprinzip, verstoßen.“ (Brinker/Sager 2001:80). Ein gutes Beispiel für solche Nebensequenzen sind Zwischenfragen.¹⁷

¹³ Vgl. Laskowski 2011:100.

¹⁴ Vgl. Brinker/Sager 2001:80; Heinemann/Heinemann 2002:157, 188.

¹⁵ Vgl. auch Harras 2004:93–121; Klein 1987; Wagner 2001:19ff., 87–106.

¹⁶ Vgl. Brinker/Sager 2001:81f.; Kawashima 1999:295.

¹⁷ Vgl. Brinker/Sager 2001:82f.; vgl. auch Ernst 2002:113ff.

(8) A₁ Bitte können Sie mir sagen, wie ich am schnellsten zum Bahnhof komme?

B₁ Ja, eh wollen Sie zum Südbahnhof oder zum Hauptbahnhof?

A₂ Ich weiß nicht. Welcher ist *denn* näher?

B₂ Der Südbahnhof. Nur fünf Minuten oder so.

A₃ Halten da *aber* auch Eilzüge?

B₃ Ja, ja, Eilzüge *schon*. Nur der Intercity nicht.

A₄ *Also* dann geh' ich *wohl* am besten dahin.

B₄ *Ja, also* da gehen Sie einfach diese Straße ganz hoch bis zur Ampel dort, sehen Sie, und dann liegt der gleich rechts um die Ecke, das sehen Sie dann, wenn Sie da einbiegen.

A₅ Vielen Dank. (Brinker/Sager 2001:83).

Die Zusammenhänge zwischen den Fragen und den Antworten lassen sich schematisch folgendermaßen darstellen: A₁= Frage 1; B₁= Frage 2; A₂ = Frage 3; B₂= Antwort 3; A₃= Frage 4; B₃ = Antwort 4. Brinker/Sager (2001:83) berufen sich hier auf die Meinung von Franck (1980:62): „Die Abarbeitung der noch offenen Obligationen erfolgt von innen nach außen“, d.h. „sobald eine Zwischenfrage beantwortet ist, muss die Frage, die unmittelbar zurückliegt und noch offen ist, zuerst behandelt werden.“ Es ist noch darauf hinzuweisen, dass nicht jede Folge von Gesprächsschritten eine Gesprächssequenz darstellt. „Vor allem in Dissensgesprächen wird häufig die mit einem sequenzeröffnenden Gesprächsschritt (z.B. einem Vorwurf) gesetzte ‚Obligation‘, in einem bestimmten Handlungsrahmen zu reagieren, vom Gesprächspartner nicht erfüllt“ (Brinker/Sager 2001:81). Der Angefragte, Beleidigte und der Angegriffene antworten dann den Umständen und Erwartungen entsprechend mit einer Antwort, Diffamie oder mit einem Gegenvorwurf. Die Funktionen der Modalpartikeln und ihre sprechaktbezogene Verortung überlappen sich. Daraus resultieren Beschreibungsprobleme bei Untersuchungen dieser Art. Die Partikeln *nur* und *ruhig* kommen beispielsweise sowohl in der Aufforderung, also im direktiven Sprechakt, als auch in der WARNUNG und DROHUNG, mithin im kommissiven Sprechakt vor.

Für die Zwecke dieses Beitrags wäre es aus diesem Grund sinnvoll, an dieser Stelle Handlungsmuster und Sprechakte abzugrenzen. „Ein wichtiges Ziel der Funktionalen Pragmatik ist es, das sprachliche Handeln auf seine zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen, d.h. die Musterhaftigkeit sprachlichen Handelns zu erkennen und zu beschreiben.“ „Ehlich und Rehbein (1986: 137) definieren sprachliche Handlungsmuster als "spezifische Ensembles von Tätigkeiten und Tätigkeitsabfolgen", die durch die gesellschaftlichen Zwecke sprachlichen Handelns determiniert werden. Individuelles Handeln wird also als ein Handeln aufgefasst, das sich bestimmter bestehender gesellschaftlicher Praxisformen bedient und es wird untersucht, in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen diese Praxisformen stehen. (...) Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass

die Handlungsmuster nicht unmittelbar an der sprachlichen Oberfläche anzutreffen sind, sondern dass es sich dabei um eine Tiefenkatgorie handelt. (Ehlich/Rehbein 1986:163)“ (Dannerer).¹⁸ Hanssen/Klein/Sauer (1981) analysieren das potentiell dreigliedrige Handlungsmuster Befehl-(Bestätigung)-Gehorsam als zentrales dienstliches Handlungsmuster und schlagen folgende Handlungsstadien vor: Einschätzung der Situation, Motivation, Zielsetzung (das Ziel wird ihm freilich vorgegeben, Plan/Planbildung, Ausführung und Resultat).¹⁹ Die Verwendung von Paarsequenzen steuert folgende Regel: Hat der aktuelle Sprecher die erste Passage eines Paares formuliert, so muss er aufhören zu sprechen, und der Dialogpartner hat an dieser Stelle das zweite Segment dieses Paares zu verbalisieren. Für Schröder (2003:8) ist klar, dass es in jedem Text mindestens eine übergeordnete Illokution gibt, in der Textillokution verfügbar ist. Diese überwiegende Illokution kooperiert mit einer anderen Illokution.

Erwägt man vor diesem Hintergrund die Sequenzen von Sprechakten, sind beispielsweise FRAGE–ANTWORT als sequentiell wiederholende zueinander passende kommunikative Ketten zu verstehen.²⁰ Zur approximativen Illustrierung des Beitrags der Partikeln zu Dialogen als Sequenzen von Sprechakten werden typische Pl in einigen Sprechakten nur aufgelistet: AUFFORDERUNG: *doch, doch mal, mal, eben mal, gerade mal, eben/halt, einfach, nur; ruhig, schon* (vgl. Weydt 1998:100–104; Schlieben-Lange 1979:314). EINSCHRÄNKUNG: *eigentlich, immerhin, schon, schon mal* (vgl. Weydt 1988:111–119).

FRAGE: ENTSCHEIDUNGSFRAGE: *auch, denn, eigentlich, etwa, überhaupt; BESTIMMUNGSFRAGE: bloß, denn, doch, doch gleich, eigentlich, noch mal, nur; überhaupt; KURZE RHETORISCHE FRAGE: auch, schon, wohl* (vgl. Weydt u.a. 1998:95).

Wunderlich hebt hervor, dass es möglich ist, in der interpersonellen Sequenz FRAGE-ANTWORT nächste kommunikative Schritte mit weitreichenden Konsequenzen für die Reziprozität der verbalen Handlung zu machen: „Ausgrund des sequenzeröffnenden Charakters der Frage besteht nach einer Frage stets die Möglichkeit für den Adressaten, einen Redebeitrag zu übernehmen, es sei denn, dies ist aus institutionellen Gründen oder wegen der Vielzahl von Adressaten ausgeschlossen.“ (Wunderlich 1978:170).

Hindelang (2004:54) charakterisiert den Sprechakt FRAGE als eine sprachliche Handlung, in der Sp₁ Sp₂ dazu auffordert, durch eine sprachliche Handlung ein Wissensdefizit bei Sp₁ zu beheben.²¹ Im Rahmen dieses Sprechaktes entwickeln sich auch andere Handlungen. Hier meine ich den Satzmodus FRAGE, der auch dem Sprechakt des ERSTAUNENS oder des VORWURFS eigen sein kann. Zur Distri-

¹⁸ Vgl. auch Ehlich/Rehbein 1986:26; vgl. auch Fritz 1982:115ff.; Zifonun u.a. 1997:101.

¹⁹ Vgl. Levinson 2000:314; Coulmas 1981:108ff., 141; Schegloff/Sacks 1973.

²⁰ Vgl. Fritz 1982:32 ff., 91f.; Schröder 2003:8ff., 25ff.; Wagner 2001:71, 87f.; Wunderlich 1978:300.

²¹ Vgl. auch Zifonun u.a. 2002:103ff., 529ff.

bution der Modalpartikeln in den rhetorischen Fragen lässt sich sagen, dass *denn*, *eigentlich* und *überhaupt* in Fragen vorkommen können, die sowohl rhetorische Fragen als auch Bestimmungsfragen sind, z.B. (9) A: *Wollen wir morgen Tennis spielen?* (10) B: *Wann denn?* Die Frage *Wann denn?* ist rhetorisch, wenn B keine Zeit hat und A sich dessen bewusst ist. Dieselbe Frage ist eine Bestimmungsfrage, wenn B mitspielen und wirklich wissen will, um wie viel Uhr sie sich treffen.²²

Die folgenden Belege sind Ausschnitte aus den Hörfunkinterviews in der Frage-Antwort-Sequenz. In (11) stellt die Journalistin eine Frage mit der Partikel *eigentlich*, die bewirkt, dass sie etwas beiläufiger klingt. Die Frage mit *eigentlich* dient gleichzeitig dazu, die Richtung des Dialogs zu verändern (ARGUMENTATION) (vgl. Weydt u.a. 1998:26). (11) Wuttke: *EEG, um das kurz zu erläutern, das ist das Gesetz für erneuerbare Energien. Versteht sich eine Aufhebung dieses Gesetzes mit der Energiewende nicht **eigentlich** von selbst?* (11) Ohoven benutzt bei seiner Antwort (12) die Mpl *schon*, *einfach* und *überhaupt*, die in seinem Redebeitrag eine Sequenz von BESTÄTIGUNG–ARGUMENTATION–ABLEHNUNG repräsentieren.

*Ohoven: Ja, indirekt **schon**. Nur die Kernenergie hat heute noch einen Anteil an der Brutto-stromerzeugung von 25 Prozent. Da kann man nicht **einfach** den Schalter umlegen, ohne sich Gedanken über die Versorgungssicherheit hier in Deutschland zu machen. Wir werden deshalb zumindest mittelfristig einen Energiemix brauchen. Und ein Weiteres kommt hinzu: Es macht **überhaupt** keinen Sinn, wenn Deutschland im Alleingang aus der Kernenergie aussteigt und unsere europäischen Nachbarn weiterhin fröhlich neue Atomkraftwerke bauen, von denen wir dann teuren Strom abkaufen müssen.*

Schon drückt partielle Affirmation aus. Die Partikel *einfach* bezieht sich auf eine unkomplizierte und einleuchtende Lösung eines Problems. Mit *überhaupt* wird eine Grundannahme in Frage gestellt. Der Interviewte kann auf die Frage des Interviewers antworten, indem er sich selbst Fragen stellt. Diese häufig benutzte persuasive Technik sehen wir im nächsten Beleg.

Flassbeck: ***Na ja**, es geht nicht um Namen. Natürlich kann ich damit leben, aber das ist **ja** nicht der Punkt. Was man diskutieren müsste und was wieder nicht diskutiert wird, ist die Frage: Was ist die wirtschaftspolitische Ausrichtung der Person, die wir da haben wollen? Was wollen wir **überhaupt** im Fonds ändern? Strauss-Kahn hat **ja** einiges in Bewegung gesetzt, hat versucht, da ein bisschen die Richtung zu ändern - obwohl da sicher nicht so ganz viel rausgekommen ist, aber **immerhin** hat er es versucht. Und das wäre eine zentrale Frage: Was soll der IWF in Zukunft tun? Wie soll unser Weltwährungssystem aussehen? Wir diskutieren da in G-20 gerade sehr heftig die Zukunft des internationalen Währungssystems. Und ich verstehe **überhaupt** nicht, dass die Politik sich jetzt wieder auf Namen stürzt, ohne die Frage zu stellen, ja, was ist **eigentlich** das Profil der Person, die man da braucht.*

Schauen wir uns zum Schluss Sprechakte FRAGE und ANTWORT an, die eine Sequenz [AUFFORDERUNG → FRAGE (ERSTAUNEN/BEZUG HERSTELLEN)] ausdrücken.

A₁: *Wir treffen uns morgen um sieben Uhr!* [AUFFORDERUNG]

²² Vgl. Weydt u.a. 1998:93; Weydt Schlieben-Lange 1979:316; Weydt u.a. 1998:125–139.

B₁: Was **denn** um sieben Uhr – bist du **denn** wahnsinnig?! [FRAGE → ERSTAUNEN → BEZUG HERSTELLEN].

A₂: Du kannst **ruhig** auch **mal** früh aufstehen. [AUFFORDERUNG → BERUHIGUNG → RAT] (vgl. Weydt u.a. 1998:144).

Aus dieser kurzen Übersicht geht hervor, dass einige Modalpartikeln an der Konstituierung mehrerer Illokutionen aktiv partizipieren.

4. Zusammenfassung

In diesem Aufsatz wurden Dialoge als Sequenzen von Sprechakten im Licht der Modalpartikeln erörtert. Resümierend lässt sich konstatieren, dass einzelne Partikeln unterschiedliche Sprechakte in verschiedenen Satztypen implizieren, indizieren und die Sprecher interaktionell effizient provozieren, was weit reichende Konsequenzen für die Sequenzierung der einzelnen Sprechakte mit Pl hat. Ihre propositionale und kontextuelle Koexistenz, die eine wesentliche Rolle bei der Distribution von sprechaktspezifischen Pl spielt, entspringt den syntaktischen Satztypen. Die Mpl gelten in den Sprechaktsequenzen als Prädikationen und eröffnen freie Stellen für alternative konditionale Präferenzen, die den Gesprächspartnern die kommunikative Realisierung ihrer Intentionen ermöglichen.

Aus den analysierten Beispielen ist ersichtlich, dass Dialoge als Sequenzen von Sprechakten zu verstehen sind, denn sie stellen merklich eine Aufeinanderfolge von illokutiven Handlungen dar. Das immanente kontextuelle Begleiten der Mpl in den interpersonellen Interaktionen bietet zuverlässige Indizien über die Illokutionen und pragmatische Präsuppositionen der zutreffenden Äußerungen.

Literatur

- Abraham Werner: *Wieso stehen nicht alle Modalpartikeln in allen Satzformen?* In: Deutsche Sprache 23 H. 2, 1995, S. 124–146.
- Adamzik Kirsten: *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Tübingen 2004.
- Austin Langshaw John: *How to do things with Words*, Oxford 1962, dt.: *Zur Theorie der Sprechakte*. Deutsche Bearbeitung von Eike von Savigny. Stuttgart 2002.
- Bergmann Jörg R.: *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Schröder P./Steger H. (Hrsg.): *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf 1981, S. 9–51.
- Bilut-Homplewicz Zofia: *Zur Dialogtypologie in der Erzählung aus textlinguistischer Sicht*. Rzeszów 1998.
- Brinker Klaus: *Normen des Diskutierens und ihre Markierung in Fernsehdiskussionen – Ein gesprächsanalytischer Beitrag*. In: Norm, Moral und Didaktik – Die Linguistik und ihre Schmuttelkinder. In: Peyer A./ Portmann P. R. (Hrsg.): *Norm, Moral und Didaktik – Die Linguistik und ihre Schmuttelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion*. Tübingen 1996, S. 115–131.
- Brinker Klaus / Sager Sven F.: *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin 2001.
- Brinker Klaus / Antos Gerd / Heinemann Wolfgang / Sager Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer*

- Forschung / An International Handbook of Contemporary Research* 2. Halbbd. / Volume 2. Berlin etc. 2000.
- Brown Penelope / Levinson Stephen C.: *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge 1987.
- Bußmann Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart 1990.
- Coulmas Florian: *Routine im Gespräch: zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden 1981.
- Dittmar Norbert: *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen 1997.
- Ehlich Konrad / Rehbein Jochen: *Muster und Institution. Untersuchungen zur schulischen Kommunikation*. Tübingen. 1986.
- Ernst Peter: *Pragmalinguistik. Grundlagen, Anwendungen, Probleme*. Berlin etc. 2002.
- Eroms Hans-Werner: *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin 2008.
- Franck Dorothea: *Abtönungspartikeln und Interaktionsmanagement. Tendenziöse Fragen*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 3–13.
- Franck Dorothea: *Grammatik und Konversation*. Königstein 1980.
- Franke Wilhelm: *Elementare Dialogstrukturen. Darstellung, Analyse, Diskussion*. Tübingen 1990.
- Franke Wilhelm: *Konzepte linguistischer Dialogforschung*. In: *Protosoziologie* 4/93, 1993, S. 128–139; 207–210.
- Fritz Gerd / Hundsnuerscher Franz (Hrsg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen 1994.
- Fritz Gerd: *Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse*. Tübingen 1982.
- Garfinkel Harold: *Studies in Ethnomethodology*. Englewood 1967.
- Gerstenkorn Alfred: *Partikeln in einem pragmatischen Sprachmodell*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 444–454.
- Goffman Erving: *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation*. Frankfurt am Main 1971.
- Hanssen Rainer / Klein Josef / Sauer Hans-Gerd: „Befehl-(Bestätigung)-Gehorsam“ als zentrales dienstliches Handlungsmuster des Militärs – dargestellt am Beispiel Bundeswehr. In: Klein J./Presch G. (Hrsg.): *Institutionen Konflikte Sprache. Arbeiten zur linguistischen Pragmatik*. Tübingen 1981, S. 182–205.
- Harras Gisela: *Handlungssprache und Sprechhandlung. Eine Einführung in die theoretischen Grundlagen*. Berlin etc. 2004.
- Heinemann Margot / Heinemann Wolfgang: *Grundlagen der Textlinguistik*. Tübingen 2002.
- Heinrichs Uwe: *Partikelgebrauch und Identität am Beispiel des deutschen ja*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 256–268.
- Helbig Gerhard: *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig 1990.
- Helbig Gerhard / Helbig Agnes: *Deutsche Partikeln – richtig gebraucht*. Leipzig etc. 1999.
- Helbig Gerhard / Kötz Werner: *Die Partikeln*. Leipzig 1981.
- Henne Helmut / Helmut Rehbock: *Einführung in die Gesprächsanalyse*. Berlin etc. 2001.
- Heringer Hans Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen etc. 2004.
- Hindelang Götz: *Einführung in die Sprechakttheorie*. Tübingen 2004.
- Hundsnuerscher Franz: *Konversationsanalyse versus Dialoggrammatik*. In: Rupp H./Roloff H.-G. (Hrsg.): *Akten des 6. Internationalen Germanisten-Kongresses*. Basel 1980 Bd. 2 (= Jahrbuch für Internationale Germanistik 8, 2). Frankfurt am Main 1980, S. 89–95.
- Hundsnuerscher Franz / Weigand Edda (Hrsg.): *Dialoganalyse II. Referate der 2. Arbeitstagung Bochum* 1988 Bd. 1 und 2. Tübingen 1989.
- Kawashima Atsuo: *Minimaldialoge als illokutive Interaktionen – im Hinblick auf Modalpartikeln im Deutschen und auf Finalpartikeln im Japanischen*. In: Haruo N./Shigeto M./Götz, W. (Hrsg.): *Kontrastive Studien zur Beschreibung des Japanischen und des Deutschen*. München 1999, S. 291–301.
- Kirstein Britta: *Partikeln und Sprechsituation*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen 1983, S. 213–225.

- Klein Josef (Hrsg.): *Die konklusiven Sprechhandlungen. Studien zur Pragmatik, Semantik, Syntax und Lexik von BEGRÜNDEN, ERKLÄREN-WARUM, FOLGERN und RECHTFERTIGEN*. Tübingen 1987.
- Kotorova Elizaveta: *Illokutionäre Indikatoren im deutschen Diskurs: sprechakttypabhängige Besonderheiten*. In: Lipczuk R./Misiek D./Schiewe J./Westphal W. (Hrsg.): *Diskurslinguistik – Systemlinguistik. Theorien, Texte, Fallstudien*. Hamburg 2010, S. 245–261.
- Krifka Manfred: *Sprechakte und Satztypen: amor.cms.hu-berlin.de*, abgerufen am 20.02.2010.
- Laskowski Marek: *Sprechakte im Kontrast: ein Beitrag zur deutsch-polnischen Partikelforschung am Beispiel von eben und eigentlich*. In: Kaczmarek D./Makowski J./Michoń M./Weigt Z. (Hrsg.): *Felder der Sprache Felder der Forschung*. Łódź 2011, S. 97–109.
- Levinson Stephen C.: *Pragmatics*. Cambridge 1983. (Pragmatik. Tübingen 2000).
- Motsch Wolfgang: *Muss eine Sprechakttheorie Eigenschaften von Gesprächen berücksichtigen?* In: Rosengren I. (Hrsg.): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1984*. Stockholm 1984, S. 99–103.
- Motsch Wolfgang: *Illokutionsstruktur und Dialoganalyse*. In: Weigand E./Hundsnurscher F. (Hrsg.): *Dialoganalyse II: Referate der 2. Arbeitstagung*, Bd. 2. Bochum 1989, S. 15–23.
- Rathmayr Renate: *Die russischen Partikeln als Pragmalexeme*. München 1985.
- Rehbein Jochen: *Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 58–74.
- Rudolph Elisabeth: *Partikel-Kombinationen in Alltags-Gesprächen*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen 1983, S. 54–66.
- Sandig Barbara: *Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 84–93.
- Schegloff Emanuel A. / Sacks Harvey: *Opening up Closings*, in: *Semiotica* 8. 1973, S. 289–327.
- Schlieben-Lange Brigitte: *Bairisch eh – halt – fêi*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979 a, S. 307–317.
- Schlieben-Lange Brigitte: *Linguistische Pragmatik*. Stuttgart etc. 1979 b.
- Schröder Thomas: *Die Handlungsstruktur von Texten. Ein integrativer Beitrag zur Theorie*. Tübingen 2003.
- Searle John Rogers: *Speech Acts*, Cambridge. *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt am Main 1969/1971.
- Searle John Rogers: *Expression an Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts*, Cambridge 1979, *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main 1982.
- Searle John Rogers / Vanderveken Daniel: *Foundations of illocutionary logic*. Cambridge 1985.
- Thurmair Maria: *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen 1989.
- Trömel-Plötz Senta: „Männer sind eben so“: *Eine linguistische Beschreibung von Modalpartikeln aufgezeigt an der Analyse von dt. eben und engl. just*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 318–334.
- Ueding Gert: *Wörterbuch der Rhetorik*. Tübingen 1998.
- Verschueren Jef: *Understanding Pragmatics*. London etc. 1999.
- Vogel Bodo: *Zur pragmatischen Funktion von Adversativ- und Konzessivsätzen in Dialogen*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 95–106.
- Wagner Klaus R.: *Pragmatik der deutschen Sprache*. Frankfurt am Main 2001.
- Weigand Edda: *Sprache als Dialog, Sprechakttaxonomie und kommunikative Grammatik*. Tübingen 1989.
- Weinrich Harald: *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim etc. 1993.
- Weydt Harald: *Quer durch die Grammatik. – Die Situationslogik des Deutschen*. In: Dębski A./Fries N. (Hrsg.): *Deutsche Grammatik im europäischen Dialog. Beiträge zum Kongress Krakau 2006*. Online-Fassung: <http://krakau2006.anaman.de>
- Weydt Harald (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979.
- Weydt Harald: *Immerhin*. In: Weydt H. (Hrsg.): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin etc. 1979, S. 335–347.

- Weydt Harald / Harden Theo / Hentschel Elke / Rösler Dietmar: *Kleine deutsche Partikellehre*. München 1998.
- Wierlacher Alois / Bogner Andrea: *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart–Weimar 2003.
- Wunderlich Dieter: *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main 1978.
- Zifonun Gisela / Hoffmann Ludger / Strecker Bruno: *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin etc. 1997.

Quellen: www.dradio.de: Interview (1): *Hebel beim fehlenden Wettbewerb ansetzen*. Interview (2): *Es geht nicht um Namen*.

Abstracts

Das heutige Deutsch, insbesondere die gesprochene Sprache, charakterisiert die notorische und extensive Verwendung der Partikeln aller Art. Das Hauptziel dieses Beitrags ist es, Dialoge als Sequenzen unter besonderer Beachtung der illokutiven Partikeln darzustellen.

Man kann mit konkreten Belegen nachweisen, dass zwischen Partikeln und nacheinander erfolgenden Sprechakten in Dialogen bestimmte Korrelationen bestehen. Vor allem wird dabei auf den Zusammenhang zwischen den einzelnen Dialogsequenzen und auf den Stellenwert der illokutiven Partikeln eingegangen.

Schlüsselwörter: Dialog, Illokution, Partikel, Sprechakt

Dialogues as sequences of speech acts considering the illocutive particles

Present-day German is notorious for its extensive use of particles of all kinds. This paper discusses a very important linguistic problem of dialogues as sequences of speech acts with special consideration of the illocutive particles. The article deals with speech particles that can be used by the Speaker to govern the Hearer's understanding of the speech. The aim of the paper is to join in the discussion about the role of particles in the speech acts and their direct correlation in the dialogues.

Keywords: dialogue, illocution, particle, speech act

Marek Laskowski
 Universität Zielona Góra
 Instytut Filologii Germańskiej
 al. Wojska Polskiego 71a
 65-762 Zielona Góra
 Polen
 E-Mail: mlaskowski@pro.onet.pl